

HELMUT LUKESCH

# VERBREITUNG UND SEHGEWOHNHEITEN

## HORROR- UND GEWALTVIDEOS IN ZAHLEN



**D**ie Möglichkeit, mittels eines Videorecorders sein „eigener Programmdirektor“ (Stoffers, 1982, S. 98) zu sein und sich zusätzliche Freiheitsgrade des Verhaltens zu erschließen, war und ist das dominante Motiv für die Anschaffung dieses neuen Haushaltsgerätes (Lukesch et al., 1990, S. 137). Zur Befriedigung des Bedürfnisses nach Wahlfreiheit im Bereich des Medienkonsums ist eine breite Palette von Angeboten vorhanden: Nach einer aktuellen Dokumentation des Deutschen Video Instituts (1991) stehen dem Video-Leihmarkt ca. 15.500 Filme zur Verfügung, wobei etwas mehr als die Hälfte dieser Filme dem Unterhaltungsbereich zuzurechnen sind. Allerdings ist die Ausleihe über eine Videothek nicht der von Jugendlichen am häufigsten genutzte Weg, um an Filmen, die man auf dem Videorecorder abspielt, zu gelangen (Lukesch et al., 1989, S. 47): Vielmehr nimmt das Fernsehen unter den Bezugssquellen den ersten Rangplatz ein; nicht umsonst wurde also mit der Möglichkeit des zeitversetzten Fernsehens, einer selektiven Programmnutzung in Form der Aufzeichnungen sehr spät ausgestrahlter oder auch konkurrenzierender Sendungen geworben. Aber auch die Ausleihe von Freunden, der Bezug durch andere Familienmitglieder oder die Kopie einer Kassette, die von Freunden ausgeliehen wurde, rangieren noch vor der Selbstausleihe aus einer Videothek.

## GEWALT

Das Angebot, das auf Leihkassetten zur Verfügung steht, ist umfassend und lädt bis auf wenige Ausnahmen (z.B. Kinderpornographie) – auch kleine Marktsegmente nicht unbedient. Geht man von der nicht unbedingt trennscharfen Genreklassifikation des Deutschen Video Instituts (1991, S. 8) aus, so enthalten 44 % der im Spielfilmbereich zur Verfügung stehenden Filme Gewalt- und Horrorelemente. Aber auch in den Filmen, die als Fernsehauzeichnungen zur Verfügung stehen, spielt Gewalt eine dominante Rolle. Wie eine aktuelle Inhaltsanalyse des deutschen Fernsehprogramms durch Groebel und Gleich (1992) belegt, kommen in 47,7 % aller Fernsehsendungen Gewaltakte vor; diese sind ein äußerst beliebtes Stilmittel der Medienhäuser, um ansonsten einfallslose Stories aufzuteppen; im Gesamtprogramm einer Fernsehwoche finden sich auch 500 Morde, eine besondere Häufung von Gewaltszenen tritt im Vorabendprogramm auf, also zu einer Zeit, zu der Kinder am intensivsten das Fernsehen nutzen; die Privatsender mit einem hohen Anteil an US-Fremdproduktionen weisen zeitlich gesehen beinahe doppelt so viele Aggressionsakte auf wie Sender des öffentlich-rechtlichen Fernsehens.

## NUTZUNGSTRENDS

Angebot und Nutzung müssen naheliegen, erweise gerade wegen der angesprochenen Wahlfreiheit nicht deckungsgleich sein. Eine Analyse von Nutzungstrends (Lukesch et al., 1989, S. 64) zeigt, daß lustig-blöde Filme an der Konsumspitze stehen, gefolgt von Action-Filmen. Filme des Grusel- und Horror-Genres sind eher im Mittelfeld platziert. Bei einer anderen Untersuchung (Lukesch et al., 1990, S. 118), bei der u.a. freie Titelangaben von Videofilmen kategorisiert wurden (und zwar sowohl zu Videofilmen, die gut und die weniger gut gefallen haben), hantieren Horror- und Gruselfilme höhere Rangplätze eingenommen, diese prägen sich also (nicht nur) vom Titel her besonders nachhaltig in die Köpfe der Kinder und Jugendlichen ein.

## SCHICHT-ZUGEHÖRIGKEIT, ALTER, GESCHLECHT

Erwähnenswert sind auch die mit soziodemografischen Kriterien verbundenen Nutzungsgewohnheiten (vgl. Tabelle 1). Es springt ins Auge, daß Video generell, vor allem aber die 'härrteren' Genres von

den Jungen wesentlich intensiver genutzt werden als von Mädchen. Mit steigendem Alter ist auch ein gewisser Wandel der bevorzugten Videofilme festzustellen. Während das Interesse an Action- und Abenteuerfilmen bei den ältesten Befragten nachläßt, nimmt es hinsichtlich der Horror- und Gruselfilme eher zu. Konsistent höher ist die Nutzungs frequenz dieser Filme bei Hauptschülern im Vergleich zu Realschülern und Gymnasiasten. Ähnliche Trends berichtet Weiß (1990, S. 49) hinsichtlich der Extremseher von Horror- und Gewaltfilmen. Es liegt nahe, diese Korrelationen im Zusammenhang mit der mangelhaften gesellschaftlichen Integration dieser Konsumentengruppe zu interpretieren, obwohl im subjektiven Verständnis dieser Jugendlichen eine solche Interpretation („Langeweile“, „nichts zu tun“) kaum Zustimmung findet (Lukesch et al., 1989, S. 105). Bei etwa 10 % der Jugendlichen mit Videozugang scheint sich häufig, bei weiteren 52 % zumindest gelegentlich ein Mehrfachkonsum derselben Filme hintereinander einzustellen (Lukesch et al., 1989, S. 41), wobei die eben erwähnten Korrelationen mit sozialen Hintergrundmerkmalen besonders deutlich werden. Wiederum ist für den extremen Horror- und Gewaltsenseher der wiederholte Konsum desselben Films geradezu eine typische Form der Videozuwendung (Weiß, 1990).

Ein aktueller Aspekt bei der Nutzung von Video ist die Frage, welche Videogenres sich in den Neuen Bundesländern besonders schnell verbreitet haben. Unsere Ergebnisse (Lukesch, 1992) weisen darauf hin, daß Gewaltfilme, und zwar besonders

Horror-, Grusel- und Kung Fu-Filme, zwischenzeitlich in den Ländern der ehemaligen DDR einen wesentlich höheren Rangplatz als in den Altbundesländern einnehmen.

## DIE SPITZE DES EISBERGS: INDIZIERTE UND BESCHLAGNAHMTE VIDEOS

Die Spitze des Eisberges an medialen Gewaltdarstellungen kommt in den sog. indizierten und beschlagnahmten Videos zum Ausdruck. Während mit der Indizierung Verbreitungsbegrenkungen zu Gewährleistung des Jugendschutzes angestrebt werden, sollten beschlagnahmte Videos auch für Erwachsene nicht mehr zugänglich sein. Auf der Indizierungsliste der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften wurden im April 1992 2188 indizierte Titel geführt, beschlagnahmte wegen menschenverachtender Grausamkeit (Verstoß gegen § 131 StGB) waren 97 Videos, wegen harter Pornographie (§ 184 Abs. 3 StGB) 66 Videos.

## NUTZUNG INDIZIERTER VIDEOS

Seit 1985 werden von uns über freie Titelnennungen von Videofilmen, die den Befragten besonders gut gefallen haben, Verbreitungszahlen hinsichtlich dieser Videogenres erhoben. Dabei gilt für die Entwicklung der Nutzungshäufigkeit indizierter Videos: Um den Zeitpunkt der Einführung der neuen Jugendschutzbestimmungen von 1985 wurde bei Videosehern eine Verbreitungshäufigkeit indizierter Videos unter den 13- bis 17jährigen von ca. 36 % gefunden (Lukesch et al., 1990, S. 132). Für Realschüler nennt Glogauer (1988, S. 59) damals eine Prozentzahl von 31,2 %. Diese Zahl bleibt 1986/87 in etwa gleich (Lukesch & Habereder, 1989; 30,5 %) und auch 1988 zählen ca. ein Drittel aller Videoseher zu den Konsumenten indizierter Filme (Lukesch et al., 1989, S. 74). In der Gruppe der etwas älteren Berufsschüler ist von einem wesentlich höheren Prozentsatz an Sehern indizierter Videos auszugehen, etwa jeder zweite Berufsschüler und jede vierte Berufsschülerin ist mit einem oder mehreren Videos in Kontakt gekommen (Scheingraber, 1989). Kinder und Jugendliche aus Heimen und nach dem sozialen Hintergrund vergleichbare Befragte wiesen 1991 mit 56,5 % einen noch etwas höheren Zugang zu indizierten Videos auf (Frosch-

hammer, 1992). Unter 9- bis 10jährigen Grundschülern finden sich nach neuesten Angaben Glogauer (1991) insgesamt 17,9 % Konsumenten indizierter Videos, wobei auf eine deutliche Differenzierung zwischen Stadt- und Landkindern verwiesen wird (25,4 % vs. 9,3 %). Unter inhaltlichem Aspekt beziehen sich die indizierten Titel vorwiegend auf die Genres Action und Horror und weniger auf pornographische Titel.

Die in den Daten auffallende Konstanz in der Nutzung indizierter Videos muß mit der Entwicklung des Videomarktes verglichen werden: Ende 1984 waren ca. 900 Videos indiziert, 1987 waren es bereits 1440 Titel und Ende 1991 mehr als 2100. Es muß auf der einen Seite von einer Stimulation der Nutzung durch das Angebot ausgegangen werden, und die Produktion von Videos, die nach den Jugendschutzbestimmungen zu indizieren sind, ist weiterhin ungebremst. In der Nutzungskonstanz kann also ein gewisser, wenn auch bescheiden Erfolg der veränderten Jugendschutzgesetzgebung gesehen werden.

## NUTZUNG BESCHLAGNAHMLER VIDEOS

Für die Entwicklung der Nutzungshäufigkeit beschlagnahmter Videos gilt ein etwas anderer Trend: Unter den Videosehern zwischen 13 und 17 Jahren waren 1985 5,4 % Konsumenten beschlagnahmter Videos (Lukesch et al., 1990, S. 133). Für 1986/87 konnten wir unter den Befragten genau 8 % finden, die einen beschlagnahmten Titel unter den Videofilmen, die gut gefallen hatten, nannten (Lukesch & Habereder, 1989, S. 136). 1988 hatte sich diese Zahl nochmals auf 10,4 % erhöht (Lukesch et al., 1989, S. 84). Dabei sind unter den habituellen Videointensivkonsumenten wiederum wesentlich höhere Zahlen zu finden: Während z.B. unter Berufsschülerinnen 12,9 % solche Filme spontan erwähnen, sind es unter den Berufsschülern bereits 17,6 % (Scheingraber, 1989, S. 263). Bei Kindern und Jugendlichen aus der Erhebung Froschhammers (1992) erhöht sich dieser Anteil auf 22,9 %, wobei Kinder aus Erziehungsheimen mit fast 32 % die Befragten, die bei ihren Eltern wohnen (14 %), um mehr als das Doppelte übertreffen.

Inhaltlich betrachtet, befanden sich unter den genutzten beschlagnahmten Filmen 1988 fast ausschließlich Horrorfilme. Aus der aktuellen Erhebung Froschhammers (1992) wird deutlich, daß sich ein Trendwechsel andeutet: Ein substantieller Teil

der heute konsumierten beschlagnahmten Videotitel sind nämlich unter die Kategorie der Pornofilme zu subsumieren.

Unter den Kindern und Jugendlichen aus den Ländern der ehemaligen DDR sind 45 %, die einen oder mehrere indizierte Titel unter ihren Lieblingsfilmen erwähnen (Lukesch, 1992). Die Verbreitung liegt somit deutlich über dem Niveau in den sog. Altbundesländern gefunden wurde. Inhaltlich gesehen werden wiederum Filme aus dem Gewaltbereich dominant konsumiert, aber auch Horror- und Gruselfilme sind substantiell vertreten.

Hinsichtlich der beschlagnahmten Videos sind in den Neuen Bundesländern fast 10 % mit solchen Produkten in Kontakt gekommen. Dies entspricht in etwa den für Altbundesländer geltenden Zahlen. Insgesamt kann man davon ausgehen, daß die Videowelle voll in die Neuen Bundesländer übergeschwappt ist und innerhalb dieses Jahres der Vereinigung Deutschlands die Verbreitung problematischer Videos in den Neuen Bundesländern sogar übertrifft, wobei das Angebot in den nach soziodemografischen Kriterien vergleichbaren Gruppen wie in den westlichen Bundesländern eine besondere Resonanz gefunden hat.

## LITERATUR

Deutsches Video Institut: Video Programm Verzeichnis '91. Hamburg (VP Video-Zeitschriften Verlag) 1991.

Fraschhanter, H.: Medienkonsum und Delinquenz – ein Vergleich über Einfluss- und Wirkungsprozesse bei Heimkindern und bei Kindern, die bei ihren Eltern leben (Arbeitstitel). Regensburg 1992, unveröff. Diplomarbeit (in Vorbereitung).

Glogauer, W.: Videofilm-Konsum der Kinder und Jugendlichen. Erkenntnisstand und Wirkungen. Bad Heilbrunn 1988.

Glogauer, W.: Konsum beschlagnahmter und indizierter Videofilme durch Grundschüler. Persönliche Mitteilung 1992.

Groebel, J. u. Gleich, U.: Analyse der Gewaltprofile von ARD, ZDF, RTL+, SAT 1, TELE 5, Pro 7. In: Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein-Westfalen (Hg.), Gewalt im Fernsehen (Klein Thema für Kindergarten und Schule?) Dortmund 1992, LFR-Workshop.

Lukesch, H.: Horrorvideos – Verbreitung und Wirkung. In: H. J. Kagelmann u. H.-J. Wirth (Hg.), Kinder und Medien (S. 33-41). Sonderheft Psychosozial, Nr. 44. München (PVU) 1990.

Lukesch, H.: Aktuelle Videokonsumentenwohnheiten bei Kindern und Jugendlichen in den fünf neuen Bundesländern. 1992. BPS-Info, 1, 3-5.

Lukesch, H. u. Habereder, S.: Die Nutzung indizierter und konfiszierter Videofilme durch Jugendliche nach Änderung der Jugendschutzbestimmungen. 1989. Psychologie in Erziehung und Unterricht, 36, S. 134-139.

Lukesch, H., Kischel, K. H., Amann, A., Burner, S., Hirte, M., Kern, R., Moosburger, R., Müller, L., Schubert, B. u. Schuler, H.: Jugendmedienstudie: Verbreitung, Nutzung und ausgewählte Wirkungen von Massenmedien bei Kindern und Jugendlichen (2. Aufl.). Regensburg (Roderer) 1990.

Lukesch, H., Kagi, H., Karger, G. u. Taschler-Pollack, H.: Video im Alltag der Jugend. Quantitative und qualitative Aspekte des Videokonsums, des Videospiels und der Nutzung anderer Medien bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Regensburg (Roderer) 1989.

Scheingraber, M.: Videokonsum von Jugendlichen und jungen Erwachsenen – neue empirische Befunde zur Verbreitung und Nutzung des Mediums Video. 1989. Empirische Pädagogik, 3, S. 257-269.

Stoffers, M.: Video – zwischen Mündigkeit und Mediomanie. 1982. Jugendrecht, 27, S. 97-105.

Weiß, R.: Horror-Gewalt-Video-Konsum bei Jugendlichen. Gefühlsreaktionen – Persönlichkeit – Identifikation Täter/Opfer. In: H. Lukesch (Hg.), „Wenn Gewalt zur Unterhaltung wird ...“. Beiträge zur Nutzung und Wirkung von Gewaltdarstellungen in audiovisuellen Medien (S. 47-92). Regensburg (Roderer) 1990.

Dr. Helmut Lukesch, Jg. 1940, ist Professor am Institut für Psychologie der Universität Regensburg.

Adressen:  
Universität Regensburg,  
Institut für Psychologie,  
Universitätsstr. 31, 8400 Regensburg



Tabelle 1: Konsum von Videofilmen mit Gewalt- und Gruselthemen  
(Angaben in %, Lukesch, 1990)

	Action	Grusel-	Horror	Abrneuer-
Gesamt	filme	filme	filme	filme
nie/selten	30,4	46,0	56,8	45,2
manchmal	29,8	26,0	18,0	31,7
häufig/sehr häufig	39,9	27,9	25,2	23,1

  

	Angaben in % von „häufig/sehr häufig“
Gender	51,3
Sex	24,9

  

	Angaben in % von „häufig/sehr häufig“
Alter	12,13
14,15	41,8
16,17	37,4
18 und älter	33,0

  

	Angaben in % von „häufig/sehr häufig“
Schulart	Hauptschule
Realschule	Gymnasium
Berufsschule	